

Brasiliens wundersamer Aufstieg

Dürftiges Wachstum, hohe Schulden, rasende Inflation: Jahrelang war die Lage Brasiliens hoffnungslos. Doch auf einmal ist alles anders. Der Export von Öl, Fleisch und Soja boomt. Und der gewaltige Binnenmarkt lockt Investoren aus aller Welt.

Von Carl Moses

Brasilien ist das Land der Zukunft“, pries Anfang der vierziger Jahre der vor den Nazis nach Brasilien geflohene Schriftsteller Stefan Zweig das südamerikanische Land. Die Brasilianer selbst aber ergänzten Zweigs Verheißung jahrzehntlang selbstironisch mit: „Und das wird es immer bleiben.“ Denn die Gegenwart war meist eher von Frust denn von Aufbruch geprägt. Zu tief war das Land nach dem vielversprechenden Aufbruch der Nachkriegszeit in späteren Dekaden abgerutscht.

Doch auf einmal ist alles anders. Brasilien ist endlich in der Zukunft anzukommen. Von der Weltwirtschaftskrise wurde das Land nur kurz erfasst. Als eines der ersten konnte es sie überwinden. Während Industrieländer wie Deutschland oder Amerika in diesem Jahr deutlich geschrumpft sind, liegt das Wirtschaftswachstum Brasiliens 2009 um den Nullpunkt. Und 2010 wird es deutlich besser aussehen. Dann soll das Bruttoinlandsprodukt sogar um 6 Prozent wachsen. Nur China und Indien wachsen noch schneller. Andere Schwellenländer wie etwa Russland wurden deutlich härter getroffen.

Das hatten nur wenige erwartet. Als die Bank Goldman Sachs vor sechs Jahren die Formel von den BRIC-Ländern Brasilien, Russland, Indien und China als den künftigen Wirtschaftsmächten prägte, hatten viele Wirtschaftskenner Zweifel, ob Brasilien da wohl richtig eingestuft sei. Zu dürftig war Brasiliens Wachstum damals.

Doch es kam anders. Im Sog Chinas stieg auch Brasilien auf. Das Amazonasland liefert nämlich die Rohstoffe, die Asiens Wachstum füttern: Erdöl und Eisenerz, aber auch Agrarprodukte wie Fleisch und Soja.

An seine Grenzen stößt das Land dabei noch lange nicht. Die Anbauflächen für Soja und Zuckerrohr könnten mehr als verdoppelt werden, ohne dass ein Baum am Amazonas fallen müsste. Brasilien besitzt üppige Süßwasserreserven, die anderen Ländern fehlen. Nach riesigen Erdölfunden vor der brasilianischen Atlantikküste könnte Brasilien in einigen Jahren überdies zu einem der führenden Ölförderländer werden. Neben den Rohstoffen gehö-

ren Autos, Handys und Verkehrsflugzeuge zur Exportpalette. Schon jetzt gehört Brasilien zu den zehn größten Volkswirtschaften des Globus. In spätestens einer Generation dürfte es an Deutschland vorbei auf Rang fünf vorstoßen.

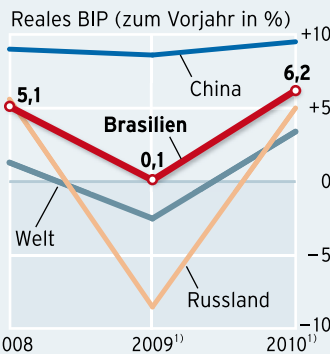
Brasiliens größte Wachstumskraft aber kommt von innen. Das Land hat seinen Binnenmarkt entdeckt: 192 Millionen Einwohner und eine rasch wachsende äußerst konsumfreudige Mittelschicht, das ist ein riesiges Potential für die einheimischen Unternehmen. Gefördert von konjunkturstützenden Maßnahmen der Regierung und großen Sozialprogrammen, wuchs der Verbrauch auch 2009 fast unvermindert weiter. Anders als in Exportländern wie Deutschland trägt die Ausfuhr in Brasilien nur zwölf Prozent zur Wirtschaftskraft bei. Fast zwei Drittel erbringt der Inlandskonsum. „Das hat die Krise bei uns abgefedert“, sagt André Loes, Chefökonom der Bank HSBC in Brasilien.

Nun springen auch die Investitionen wieder an. Vor allem bei Volkswagen do Brasil und anderen Autobauern, für die Brasilien jetzt schon der fünfgrößte Absatzmarkt weltweit ist. Auch die Erschließung der Ölreserven vor der Küste und die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro und die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 werden viel Kapital erfordern. Dies werde Brasiliens Investitionsquote bis 2013 von 16 auf 22 Prozent des Bruttoinlandsprodukts steigen lassen, kalkulieren Ökonomen der Bank Itaú Unibanco. Das wird beflügelt vom ohnehin ausgeprägten Optimismus der Brasilianer. Schon wenn man Brasiliens Samba-Schwung mit der ewigen Tango-Depression beim südlichen Nachbarn Argentinien vergleiche, werde einem klar, wie wichtig die zuversichtliche Grundhaltung der Brasilianer auch als Wirtschaftsfaktor ist, beobachtet der Daimler-Manager Matthias Barth, der beide Länder kennt.

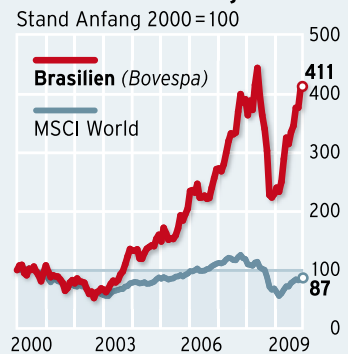
An der Börse von São Paulo herrscht Euphorie. Mit einem Wertzuwachs um

Brasilien steuert souverän durch die Krise

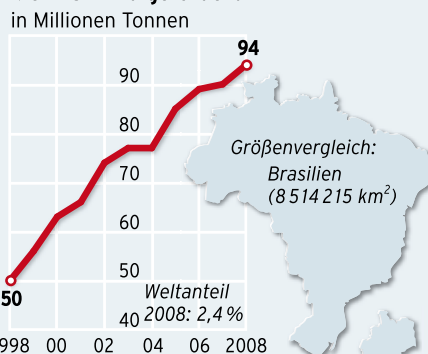
Die Wirtschaft wächst



Die Aktienkurse steigen



Mehr Öl wird gefördert



Kennzahlen im Vergleich Brasilien Deutschland

BIP-Volumen		
Mrd. Dollar 2009	1482	3235
BIP je Einwohner		
Dollar 2009	7737	39 442
Inflationsrate		
in Prozent 2009	4,8	0,1
Schuldenstand		
in Prozent des BIP ²⁾	44	79
Auslandsinvestitionen		
Mrd. Dollar 2008	45	25
Arbeitslosenquote³⁾		
in Prozent 2008	7,9	7,8

Deutschland (357 104 km²)

1) J.P.Morgan-Prognosen von Dezember 2009. 2) 2009. 3) International standardisiert. Quellen: IWF; BP; J.P.Morgan; Thomson Reuters; Banco Itaú / F.A.Z.-Grafik Brocker

130 Prozent in Dollar liegen brasilianische Aktien in diesem Jahr weltweit an der Spitze. Als Anlageziel ist Brasilien so attraktiv, dass die Regierung ausländische Finanzinvestitionen mit einer Sondersteuer belegt hat, um die rasante Aufwertung der Währung zu bremsen. Dennoch ist der Real in diesem Jahr die stärkste Währung weltweit.

Mit derart praller Kaufkraft gehen Brasiliens Konzerne in der Welt auf Schnäppchenjagd. So kauft der kaum bekannte Fleischverarbeiter JBS heimlich die Weltmarktkonkurrenz und ist längst die globale Nummer eins der Branche. Die größten brasilianischen Banken sind an der Börse zwei bis dreimal so viel wert wie die Deutsche Bank. „Brasilien ist kein aufstrebendes Land mehr, es ist längst aufgestiegen“, konstatiert Jamie Dimon, Chef der amerikanischen Bank J.P. Morgan Chase.

Von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren hatte Brasilien schon einmal einen wirtschaftlichen Aufbruch erlebt. Der Staat hatte die Schwerindustrie ausgebaut und gigantische Infrastrukturprojekte wie das Wasserkraftwerk Itaipú angestoßen. Brasilien erreichte Wachstumsraten von sieben Prozent. Die heute noch staatlich kontrollierte Ölgesellschaft Petrobras wurde zum Technologieführer in der Tiefseeförderung von Erdöl. Auch die Kompetenz für den Bau von Düsenjets, die den inzwischen privatisierten Flugzeugbauer Embraer zum drittgrößten Hersteller von Passagierjets nach Boeing und Airbus machte, wurde unter staatlicher Ägide entwickelt.

Doch damals war Brasilien noch stark von Öl aus dem Ausland abhängig. Mit der Ölkrise in den siebziger Jahren kam das Land ins Schleudern. Chronische Defizite in den öffentlichen Kassen stürzten es von einer Finanzkrise in die nächste.

Die Inflation raste, alle paar Jahre wurden die Namen der Währungen gewechselt und ein paar Nullen auf den Geldscheinen gestrichen. Die Wirtschaft stagnierte, die Realeinkommen sanken.

Gefangen hat sich das Land erst wieder Ende der neunziger Jahre. Heute darf Brasiliens Staatspräsident Luiz Inácio Lula da Silva das Ansehen als neue Wirtschaftsmacht auskosten. Das Fundament dafür hat aber schon sein Vorgänger Fernando Henrique Cardoso gelegt. Der hatte 1994 als Finanzminister den Stabilisierungsplan Plano Real lanciert. Kern war eine Währungsreform. Zudem beschränkte er das Staatsdefizit, dämmte die Inflation ein und öffnete die Wirtschaft für Importe und Investoren aus dem Ausland.

Cardosos Plan funktionierte. Die Brasilianer wählten den Soziologen dafür 1994 zum Präsidenten. Der kurz zuvor noch haushoch favorisierte Gegenkandidat war kein anderer als Lula, der Cardosos Plan damals noch als neoliberales Machwerk mit kurzer Wirkung verunglimpfte. Cardoso aber hatte erkannt, dass nichts die Lage der armen Bevölkerung so schnell verbessern konnte wie die Eindämmung der Inflation. Also erhielt die Zentralbank die neue Vorgabe, strikte Inflationsziele zu verfolgen.

Das führte zwar zu rekordhohen Realzinsen, unter denen die Wirtschaft bis heute leidet. Doch die Inflation ging beeindruckend schnell und deutlich zurück. Umfassende Privatisierungen ließen zudem einst verschlafene Staatskonzerne zu Weltmarktführern werden - wie etwa der Bergbaukonzern Vale und der Flugzeugbauer Embraer.

Als der ehemalige Arbeiterführer Lula im vierten Anlauf 2002 die Präsidentschaft erringen konnte, hielt er an den

Grundlinien der Stabilitätspolitik fest. Auch in der Sozialpolitik übernahm Lula die Konzepte seines Vorgängers. Allerdings machte er deutlich mehr Tempo bei den Hilfsprogrammen für die Ärmsten der Armen. Der selbst aus ärmlichen Verhältnissen stammende Lula erweiterte das unter Cardoso entwickelte Sozialprogramm „Bolsa Familia“. Es sieht nun Hilfszahlungen von umgerechnet 10 bis 80 Euro im Monat vor, die lediglich an die Bedingung geknüpft sind, dass die Mütter ihre Kinder zur Schule schicken und impfen lassen.

Bolsa Familia hat seit Lulas Amtsantritt im Jahr 2002 rund elf Millionen Familien aus dem Elend geholt. Und nicht nur das: Es hat auch die Wirtschaft gestärkt. Denn der Nordosten, das bisherige Armenhaus Brasiliens, wurde durch das neue Geld zu einer Boomregion für Handel und Investitionen.

Auch nach der Privatisierungswelle hat der Staat immer noch großes Gewicht in der Wirtschaft. Nicht nur aufgrund der hohen Steuern und Staatsausgaben. Auch als Aktionär mit Sonderrechten mischt der Staat in vielen Konzernen mit. Das hat es der Regierung in der Krise erleichtert, rasch gegenzusteuern und die Wirtschaft anzukurbeln. So sprangen staatliche Banken ein, um die Kürzung der Kreditlinien bei privaten Instituten auszugleichen. Unter Ökonomen ist die neue Welle des Staatskapitalismus allerdings umstritten. So drängt die Regierung den Minenkonzern Vale, in ein Stahlwerk zu investieren, obwohl weltweit Überkapazitäten bestehen.

Erstveröffentlichung in Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27. Dezember 2009. © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.